

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 37 (1933-1934)
Heft: 24

Artikel: Gott
Autor: Hebbel, Fr.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-673153>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und als der rauschende Beifall einsetzte, als der Spielende die lebenshungrigen Augen der jungen Damen sah, lachte er leise vor sich hin und begann kapriöös die Arie „Will der Herr Graf ein Tänzlein wagen?“

Damit hatte er das Richtige für die Jungen getroffen. „Ja, tanzen! Bitte, bitte, lieber Meister, ein Menuett!“

Da half nichts; Mozart mußte sitzen bleiben, und die übrigen Musiker nahmen ihre Instrumente zur Hand.

Ein Menuett hüpfte durch den Saal, so leicht und launig wie erstes Frühlingslocken. Das jubelte sich in die Herzen, frohlockte aus glanzsprühenden Augen, prickelte in kleinen Füßchen und trippelte so zierlich über das spiegelnde Parkett. Und aus den schmeichelnden Taktten quoll die lebend gewordene Grazie einer lachenden, frivolen Zeit.

Es war ein feingestimmtes Quartett, das dort am Ende des Saales musizierte; eine fühlende Hand war es, die unter den Bogenstrichen die Violine locken und singen ließ; ein so lächelndes Drohen lag in den Tönen der Bratsche; es war Leben in dem Atem, der die Flöte jauchzen und jubeln ließ — und dort, an dem blanken Pianoforte, da war es, als könnten die zarten, weißen Hände, die dort über die Tasten hüpfsten, die ganze Fülle irdischer Sorglosigkeit erfassen und in Musik verwandeln, da war jeder Ton, jeder Takt von einem sinnig-minnigen Lächeln begleitet, da spielte einer auf seiner Seele, neigte den Kopf wie aufhorchend zur Seite, spiegelte sich in den Tönen und lebte mit ihnen.

Wolfgang Amadeus Mozart spielte das graciös-übermütige Menuett aus seinem „Don Giovanni“.

Ringsum saßen und standen die Hörer, ließen das feine, zart-anmutige Musikgewebe zu ihren Ohren klingen und wurden nicht müde, zu hören und zu lauschen.

Die Jungen unter ihnen aber ordneten sich zu einem jener zierlichen Reigen, in denen eine so feingestimmte, lächelnde Harmonie lag, daß es schien, als ginge ein heimliches Flüstern von den bezopften Perücken zu den hauschigen Reifröcken hinüber. Und sprachen dabei mit den Fingerspitzen über Dinge, für die es keine Worte gibt.

Das Bild der tändelnden Rokokozeit lag in diesem Tanz, in Mozarts Musik, wie ein duftiges Blumengewinde aus Chloris göttlichen Händen.

Als der letzte Akkord verhallt war und die Paare mit graziöser Reverenz den Reigen beschlossen, brauste ein Jubel durch das Haus, der sich nicht enden wollte.

„Bravo! Es lebe der große Mozart!“ riefen die Begeisterteren.

Und der kleine „Wolferl“ mit dem großen, göttlichen Geist erhob sich, schüttelte so fröhlich sein Haupt, daß der Zopf pendelnd nach beiden Seiten schlug und sah übermütig in den Jubel hinein.

Van Swieten reichte ihm herzlich die Hand. „Maestro, es werden hundert und mehr Jahre vergehen, ehe der Welt vielleicht einmal ein zweiter Mozart beschert wird. Ein solches können, wie das Ihrige, adel.“

Mozart wehrte ab: „Das können allein macht es nicht; das Herz adelt den Menschen.“

Gott.

Zum Bettag 1934.

Wenn Stürme brausen, Blitze schmettern,
Der Donner durch die Himmel kracht,
Da leſ' ich in des Weltbuchs Blättern
Das dunkle Wort von Gottes Macht;
Da wird von innern Ungewittern
Das Herz auch in der Brust bewegt:
Ich kann nicht beten, kann nur zittern
Vor Ihm, der Blitz und Sturm erregt.

Doch wenn ein sanfter, stiller Abend,
Als wie ein Hauch aus Gottes Mund,
Beschwichtigend und mild erlabend
Herniedersinkt aufs Erdenrund,
Da wird erhellst jedwedes Düster,
Das sich gedrängt ums Herz herum:
Da werde ich ein Hohepriester,
Darf treten in das Heiligtum.

Da ſehe ich der Allmacht Blüte,
Die Welten labt mit ihrem Duft:
Die ewig wandellose Güte,
Die Lampe in der Totengruft;
Da höre ich der Seraphine
Erhabensten Gesang von fern;
Da ſauge ich, wie eine Biene
Am Blumenkelch, an Gott, dem Herrn! Dr. Hebbel.